



NATUR
FINDET
STADT



Tiere in Haus und Garten

Leitfaden

INHALT



NATUR
FINDET
STADT



FACETTENREICHES LEBEN
AM GEBÄUDE UND IM GARTEN 3

AUSGEWÄHLTE TIERARTEN

Vögel 4

Säugetiere 6

Amphibien 8

Reptilien 8

Insekten 9

Spinnen 10



GEEIGNETE NISCHEN AM GEBÄUDE

Steildach 11

Flachdach 11

Fassade und Keller 12



TIERE SCHÜTZEN UND FÖRDERN

Vorgehen am Gebäude 13

Vorgehen im Garten 14

STRUKTUREN IM GARTEN

Welches Tier braucht welche Standorte? 17

FALLEN UND HINDERNISSE 18

FEINDE 18

HÄUFIGE FRAGEN 19

UMGANG MIT MARDERN, MÄUSEN
UND WESPEN 19

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN 20



FACETTENREICHES LEBEN AM HAUS UND IM GARTEN



NATUR
FINDET
STADT

Tiere in der Stadt

Im Winter vernehmen wir meist nur von Menschen verursachte Geräusche. Umso schöner ist es, wenn die Tage wieder länger werden und frühmorgens als erstes Vogelstimmen zu hören sind. Oft sind wir uns gar nicht bewusst, wie sich die Laute verschiedener Tierarten auf unser Wohlbefinden und unsere Stimmung auswirken.

Biodiversität

Bautätigkeiten und intensive Landwirtschaft schränken die Lebensräume vieler Tierarten ein. Ein kleiner Ersatz dafür kann im Siedlungsraum geschaffen werden, weil hier kein Druck zur Produktion von Nahrungsmitteln besteht.

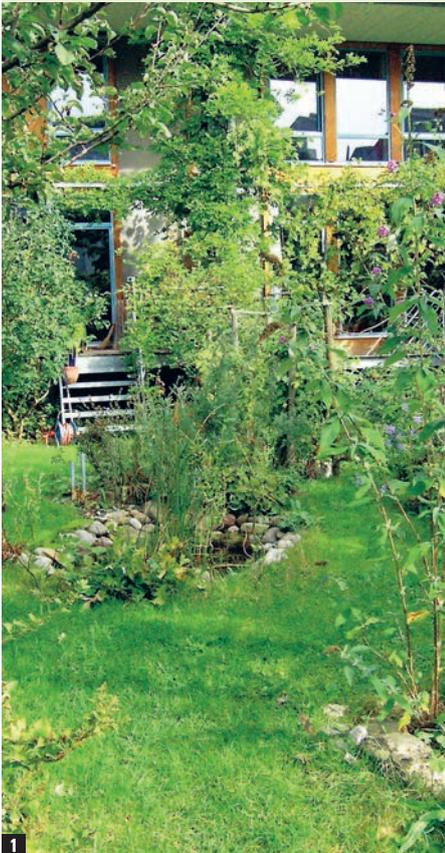
In der Natur nimmt jedes Tier und jede Pflanze verschiedene Aufgaben wahr, von der Kellerassel über das Eichhörnchen bis zum Wolf. Nicht alle Aufgaben und Zusammenhänge sind offensichtlich, deshalb können Tiere nicht einfach in Nützlinge und Schädlinge eingeteilt werden. Auch beim Menschen haben sich unterschiedliche Berufe und Fähigkeiten, Generalistinnen und Spezialisten entwickelt und werden benötigt. Ähnlich ist es in der Tier- und Pflanzenwelt – nur können einmal ausgestorbene Arten nicht mehr zurückgeholt werden.

Kulturfolger

Wir haben unsere Umwelt verändert. Einige Tierarten haben sich angepasst und gelernt, unsere Bauwerke für sich zu nutzen. Heute sind diese für ihr Überleben zum Teil sogar darauf angewiesen. So lieben Fledermäuse im Sommer die Wärme unter Dachziegeln, Töpferwespen kleben ihre Brutnester an die Fassade und Hausrotschwänze nisten auf den Flugsparren unter dem Vordach. Obwohl es sich dabei um völlig verschiedene Arten handelt, haben diese Kulturfolger eines gemeinsam: Die meisten sind nur für eine kurze Zeitspanne im Jahr Untermieter.

Neubauten

Der Verlust ihres Schlaf- oder Brutplatzes bedeutet für die kleinen Untermieter, dass sie auf Nachwuchs verzichten müssen oder diesen gar verlieren und bei der Suche nach einem neuen Plätzchen leicht zur Beute ihrer Feinde werden. Oft sind es kleine Veränderungen, die den Lebensraum für einzelne Tierarten plötzlich wertlos machen, wie zum Beispiel die Beleuchtung einer Fassade oder das Asphaltieren eines Gehwegs. Deshalb sollte bei Eingriffen sehr genau auf die Bedürfnisse der Tiere geachtet und Ersatz und Ausweichmöglichkeiten gezielt geplant werden.



1



2

Ziel dieses Leitfadens

Dieser Leitfaden zeigt einige Tierarten, welche mit uns unter einem Dach oder im Garten wohnen. Ihre Erhaltung hilft nicht nur den Tieren sondern macht auch unser Leben spannender und trägt zur Lebensqualität in der Stadt bei.

In einem kurzen Überblick wird dargestellt, wie Lebensräume im Siedlungsraum verbessert oder neu geschaffen werden können und wo Informationen und Beratungen zu finden sind.



3



4

- 1 Strukturreicher Garten
- 2 Schwalbenversammlung
- 3 Junge Turmfalken
- 4 städtische Grossbaustelle

AUSGEWÄHLTE TIERARTEN

VÖGEL

Damit Massnahmen zur Unterstützung einer Tierart Erfolg haben, sollte man einiges über ihre Lebensweise und ihr Verhalten wissen.

Alpen- und Mauersegler sind Zugvögel, die mit ihren überlangen Flügeln und ihrer Körperform perfekt an ein Leben in der Luft angepasst sind. Sie werden oft mit Schwalben verwechselt.

Ihre Nahrung – Insekten und vom Wind empor getragene Spinnen – sammeln sie fliegend und sie können sogar in der Luft übernachten. Nur für die Aufzucht ihrer Jungen benötigen sie «festen Boden». Die Anpassungen an ihr luftiges Leben bewirken, dass nur hoch gelegene Nisthöhlen an unseren Gebäuden, mit freiem Anflugweg, in Frage kommen. Denn um genügend Geschwindigkeit für einen schnellen Abflug zu erhalten, müssen sie sich beim Wegflug fallen lassen können.

Mauersegler kommen Ende April und verlassen uns Ende Juli schon wieder. Sie sind häufige Gäste im Traufkasten oder auf dem Unterdach. Dort kleben sie ihre kleinen Nestkränze mit Speichel zusammen und auf die schräge Unterlage. Übernehmen sie ein Spatzenest, dann speicheln sie die oberste Schicht der Nestmulde so ein, dass sich einzelne Halme nicht mehr herausziehen lassen. Jedes Brutpaar sucht sich einen eigenen Hohlraum, der mindestens fünf Meter über Boden liegen muss. Mauersegler sind Koloniebrüter. Ihre Nistplätze wählen sie möglichst in der Nähe anderer Brutpaare.

Obwohl Mauersegler einen hellen Kehlfleck haben, wirkt ihre Flugsilhouette ganz dunkel. Ihr Ruf ist ein helles, schrilles «sriie-sriie».

Alpensegler sind selten. Sie sind grösser als die Mauersegler und beanspruchen deshalb etwas mehr Platz. Sie kommen anfangs April und bleiben bis Ende September bei uns. Als Koloniebrüter können die Paare sowohl zu mehreren in grossen Hohlräumen als auch alleine in kleinen Nischen brüten. Ihre Brutplätze liegen mindestens acht Meter über Boden.

Alpensegler erkennt man an ihrer weissen Unterseite, die nur von einem dunklen Kehlfleck unterbrochen wird. Ihr Ruf ist ein hoher Triller.

Auch **Rauch-** und **Mehlschwalben** sind Zugvögel. Sie sind bekannter als die Segler, weil sie leichter zu beobachten sind. So sammeln sie sich im September, vor dem Rückflug nach Afrika, gut sichtbar in grossen Scharen auf Telefondrähten oder Bäumen. Zudem kennt der Volksmund einige Sprüche zum Verhalten der Schwalben wie zum Beispiel «Wenn die Schwalben tief fliegen, wird das Wetter schlecht».

Schwalben leben ebenfalls von Insekten, die sie im Flug fangen. Doch ihr Nistmaterial, feuchte Erde und Lehm, nehmen sie vom Boden auf. Deshalb, und weil sie gerne über offenem Gelände jagen, kommen sie fast nur noch am Siedlungsrand vor.

Die **Rauchschwalbe** erkennt man an ihren langen Schwanzspiesen, die **Mehlschwalbe** an der völlig weissen Unterseite (ohne dunkles Brustband) und ihrem weissen Bürzelfleck. Beide Arten werden immer seltener. Rauchschwalben nisten in Innenräumen wie Ställen, Scheunen und Estrichen. Ihr Nest ist oben offen. Mehlschwalben kleben ihre Nester jeweils aussen unter den Dachvorsprung. Hier bauen sie manchmal Nest an Nest und bilden grosse Kolonien. Mehlschwalbennester sind bis auf eine kleine Einflugöffnung geschlossen. Mit dem Anbringen von Kunstnestern und dem Einrichten von Lehmputzen kann die Ansiedlung von Mehl- und Rauchschwalben gefördert werden.



1



2



3



4

- 1 Mauersegler, mit dunkler Unterseite
- 2 zwei Alpensegler nebeneinander, das braune Halsband ist gut erkennbar
- 3 Rauchschwalbe
- 4 Mehlschwalbe

VÖGEL

Hauspatzen leben das ganze Jahr über mit uns. Ihre Nahrung besteht zur Hauptsache aus Getreide und Sämereien, nur rund 30 Prozent sind Insekten. Spatzen brüten vorwiegend in Höhlen und Nischen. Ihre Nester sind leicht erkennbar an dem vielen Nistmaterial, welches sie eintragen. Die Jungen ziehen sie zum grossen Teil mit Insekten auf. Bereits im April wird mit der ersten Brut begonnen.

Amseln kommen heute das ganze Jahr über im Siedlungsraum vor. Für die Aufzucht ihrer Jungen benötigen sie vor allem Regenwürmer, sonst fressen sie auch Insekten, Käfer, Spinnen, reife Früchte und Beeren. Als ursprüngliche Waldbewohner bevorzugen sie auch heute noch eher schattige Plätze und suchen ihre Nahrung gerne in Laubstreu und Rasenflächen. Amseln bauen ihre Nester meist gut versteckt in Bäumen und Sträuchern.

Der **Hausrotschwanz** jagt in felsiger Umgebung nach Insekten und Spinnen. Sein von knirschenden Lauten begleiteter Gesang ist im Frühling schon vor Tagesgrauen zu hören. Er dient zur Abgrenzung und Markierung seines Reviers. Als Halbhöhlenbrüter baut er sein Nest in hoch gelegenen, geschützten Nischen und Winkeln an Gebäuden.

Kohl- und Blaumeisen haben einen spitzen, schlanken Schnabel, mit welchem sie Insekten aus Ritzen und Spalten und von Blättern picken. Sie suchen ihre Nahrung in den Bäumen und Sträuchern und ziehen ihre Jungen mit Insekten, vor allem Raupen, auf. Kohl- und Blaumeisen sind, wie die meisten Meisenarten, Höhlenbrüter.

Turmfalken sind Greifvögel und nicht viel grösser als eine Taube. Sie leben von Mäusen, Singvögeln und grossen Insekten, selten auch Eidechsen. Turmfalken nisten gerne in alten Krähenestern oder in halboffenen Kästen mit guter Übersicht, hoch oben an Gebäuden.



4



5



7



1



6



8



2

Rotkehlchen lieben schattige Plätzchen mit feuchtem Boden, abwechselnd mit sonnigen Flecken. Das Rotkehlchen sitzt oft reglos auf einer niedrigen Warte und hält Ausschau nach Insekten, Würmern und Spinnen. Rotkehlchen sind oft Wintergäste. Nur selten brüten sie auch im Siedlungsraum.



9

Buchfinken mögen hohe Bäume. Im Sommer leben sie von Insekten wie Blattläusen, Raupen und Fliegen. Ihre Winternahrung besteht aus Sämereien, die sie vom Boden aufnehmen. Buchfinken legen ihre kleinen, kunstvollen Napfnester gerne im Geäst hoher Bäume an.

Türken- und Ringeltauben leben zum grossen Teil von Sämereien, Beeren, Gras, Klee usw. Sie brüten auf Bäumen und legen ihre Nester in Astgabeln an. Ihre Verwandten, die Haus- oder Stadtauben sind Nachfahren der Felsentauben. Sie brüten deshalb gerne in Nischen und Winkeln an Gebäuden. Ihr Nahrungsspektrum haben sie auf menschliche Essensreste erweitert. Tauben müssen nicht speziell gefördert werden.

- 1 Spatzen
- 2 Amsel
- 3 Amselnest
- 4 Hausrotschwanz
- 5 Rotkehlchen

- 6 Buchfink
- 7 Kohlmeise
- 8 Turmfalke
- 9 Türkentaube



SÄUGETIERE

Fledermäuse schlafen tagsüber, nachts jagen sie Insekten, die sie mit Hilfe von Ultraschall fliegend orten und fangen. Im Frühling finden sich die Weibchen in grossen Kolonien zusammen. In solchen Wochenstubenquartieren bringen sie ihre Jungen zur Welt. Bis im August sind diese entwöhnt und selbständig. Den Winter verbringen Fledermäuse oft gemeinsam an frostsicheren Orten, wo keine Gefahr besteht, dass ihre dünnen Flughäute austrocknen. Fledermäuse sind in der Schweiz geschützt.



1

Fledermäuse verraten sich durch ihre reiskorn-grossen dunklen «Chegeli», die beim Eingang zu ihren Hangplätzen kleben oder am Boden liegen. Von Mäusekot unterscheiden sich diese dadurch, dass sie in trockenem Zustand bei leichtem Draufdrücken zerfallen und Überreste von Insekten enthalten.

Fledermäuse sind manchmal Wintergäste im Naturkeller, weil diese frostsicher sind und eine konstante Luftfeuchtigkeit herrscht.

In St.Gallen kommen verschiedene Fledermausarten vor. Im Sommer lassen sich zum Beispiel die Zwergfledermaus und das Braune Langohr beobachten, der Grosse Abendsegler und die Rauhautfledermaus sind Wintergäste. Die Zwergfledermaus verkriecht sich in Fugen und Spalten und besonders gerne hinter Wandverschalungen. Das Braune Langohr kann frei sichtbar in Dachstöcken hängen, verkriecht sich aber auch gerne in Ritzen und Spalten. Solche Untermieter werden oft erst entdeckt, wenn mit den Arbeiten am Gebäude bereits begonnen worden ist. In diesem Fall muss man sofort die Arbeit unterbrechen und den lokalen Fledermaus-schutz informieren.

Spitzmäuse ernähren sich von Spinnen, Käfern, Insektenlarven und Regenwürmern. Die pro Tag benötigte Nahrungsmenge entspricht etwa ihrem Körpergewicht, bei manchen Arten auch mehr. Sie sind deshalb fast ununterbrochen auf der Suche nach Essbarem. Spitzmäuse sind schlechte Kletterer und können keine hohen Sprünge machen. Als Insektenfresser gehen sie nicht an unsere Nahrungsvorräte. Spitzmäuse sind in der Schweiz geschützt.



2



3

Der **Maulwurf** lebt unterirdisch und ernährt sich von Regenwürmern und anderen Bodentieren, aber nicht von Wurzeln. Ein Maulwurfweibchen gebärt pro Jahr nur einen Wurf mit 3 – 5 Jungen. Maulwürfe sind selten. Sie verraten sich durch Erdhaufen in der Wiese. Stören diese, kann die Erde über die Wiese verteilt oder sonst genutzt werden. Lässt man sie bestehen, bauen manchmal Wildbienen ihre Brutzellen hinein.

Igel gehören ebenfalls zu den Insektenfressern. Auf ihrem Speisezettel stehen vor allem Würmer, Käfer, Raupen, Schnecken, Aas sowie reifes Obst. Ihr Lebensraum sind Wiesen, Gebüsche, Krautsäume mit geschützten Stellen, wo sie tagsüber schlafen und im Winter gut versteckt überwintern können. Igel machen auf ihrer Nahrungssuche oft lange nächtliche Wanderungen. Dabei sind sie auf Durchschlüpfe in Zäunen und Hilfen beim Überwinden von Stufen und Mauern angewiesen. Unterstützt werden können sie mit Igelhütten zum Schlafen, in trockenen Sommern mit Wasserstellen.



4

Im idealen Igelgarten gibt es Hecken, Büsche und Holzhaufen, unter welchen sie tagsüber schlafen, und viele Insekten, Spinnen und andere Kleintiere als Nahrung finden. Weiter sind igelfreundliche Zäune, ein frostsicherer Winterunterschlupf und eine giftfreie, extensive Gartenpflege wichtig.

- 1 Braunes Langohr
- 2 Spitzmaus
- 3 Maulwurf
- 4 Igel auf Nahrungssuche

SÄUGETIERE

Eichhörnchen bevorzugen grosse Bäume, in welchen sie ihre Kobel (Schlafnester) anlegen können. In diesen oder in Baumhöhlen ziehen sie auch ihre Jungen auf. Als Nahrung benötigen sie Tannzapfen, Bucheckern, Eicheln, Nüsse, Beeren, Pilze – sie fressen aber auch Knospen, Rinde, Obst und plündern bei Gelegenheit auch mal ein Vogelnest. Unsere einheimischen Eichhörnchen sind entweder rot oder schwarzbraun, mit heller Unterseite und Ohrpinseln im Winter.

Hausmäuse sind weniger gern gesehene «Gäste». Sie sind flink und leben nicht nur von unseren Nahrungsvorräten sondern verschmutzen diese auch.

Wühlmäuse (Rötelmaus, Feldmaus und Schermaus) sind die Voraussetzung für die Präsenz eines Wiesel. Feldmäuse und Schermäuse sind bei Menschen unbeliebt, weil sie sich von Wurzeln und Stängeln ernähren. Die Rötelmaus frisst auch Obst, Beeren, Nüsse und legt Vorratslager an. An die Erdoberfläche kommende Wühlmäuse dienen Turmfalken oder Schleiereulen als Nahrung. Deshalb sollten sie nie vergiftet werden.

Wiesel sind seltene Gäste. Sie leben von Mäusen und sind so schlank, dass sie für die Jagd auch deren Gänge benützen können. Sie sind fast ständig in Bewegung und brauchen Unmengen von Mäusen. Deshalb ziehen sie weiter, sobald sie den Mäusebestand in einem Garten stark reduziert haben. Dann bringen die Weibchen ihre Jungen auch in ein neues Versteck, damit sie das Futter für sie nicht so weit tragen müssen.

Der **Steinmarder** lebt vorwiegend von Nagern, frisst aber auch Insekten, reifes Obst, Beeren und Speiseabfälle. Steinmarder halten sich, im Gegensatz zu Wiesel, gerne in Häusern auf, wo sie Schäden an der Isolation verursachen können. Marder sind nachtaktiv und verteidigen ein Revier, sind also Einzelgänger. Sind mehrere da, handelt es sich um ein Weibchen mit ihren Jungen.

Die Hauptbeute des **Fuchses** sind Mäuse- und andere Kleintiere, er frisst aber auch Aas, Insekten sowie reifes Obst und Beeren. Im Siedlungsraum profitiert er von Katzenfutter und Nahrungsabfällen der Menschen. Dies sollte unbedingt vermieden werden.



1



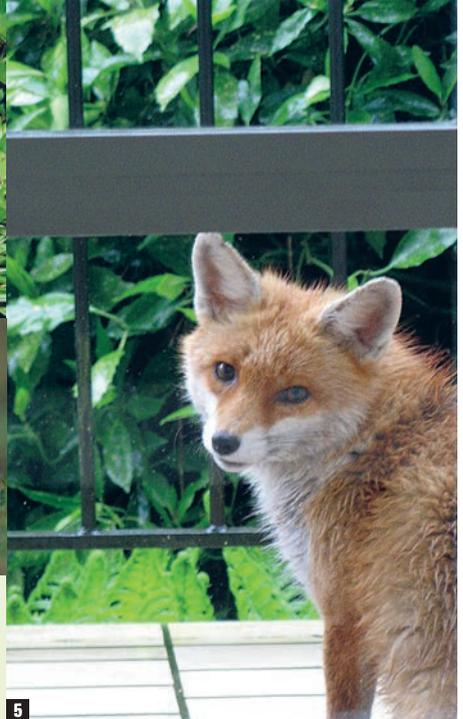
2



3



4



5

Siebenschläfer lieben Bucheckern, Eicheln, Nüsse aber auch Früchte und Pilze. In alten Baumbeständen und fruchtreichen Strauchschichten fühlen sie sich wohl. Im Herbst fressen sie sich eine dicke Fettschicht an und verschlafen den Winter an einem trockenen Platz. Im Frühling werden 5 – 7 Junge zur Welt gebracht, die nach sieben Wochen selbständig sind. Im Haus fallen Siebenschläfer manchmal durch nächtlichen Lärm, Urin und Kotschichten auf. Auf der Homepage des Schweizer Tierschutzes finden sich Angaben, wie diese Tiere zum Ausziehen bewegt werden können.

Waldmäuse und **Gelbhalsmäuse** ernähren sich von Nüssen, Eicheln und Bucheckern. Für den Winter legen sie Nahrungsvorräte an. Im Herbst können sie auch ins Haus kommen – und werden dort oft mit Hausmäusen verwechselt. Im Frühling verlassen sie das Haus wieder, im Gegensatz zu den Hausmäusen. Aufgrund ihrer Bedeutung in der Nahrungskette sollte man sie fördern, am besten mit den entsprechenden Futterpflanzen.

- 1 Siebenschläfer
- 2 von einer Rötelmaus leer gefressene Kerne
- 3 Rötelmaus
- 4 Wiesel
- 5 Stadtfuchs



AMPHIBIEN

Im Herbst ziehen sich unsere einheimischen Amphibienarten an einen frostfreien, sicheren Ort zurück und fallen dort in Winterstarre. Im Frühling machen sie sich zu tausenden auf zu ihren Laichplätzen. Alle einheimischen Amphibienarten sind geschützt.

Der **Erdkröte** und **Grasfrosch** kehren im Frühjahr zum Laichen in ihr Geburtsgewässer zurück. Danach verlassen sie dieses wieder und wandern zu feuchten, schattigen Plätzen. Wie der Feuersalamander sind sie nachtaktiv und leben von Würmern, Asseln, Käfern und Spinnen, die sie auch im Dunkeln finden.

Schon im Sommer können Erdkröten, Grasfrösche und Feuersalamander Gäste im Naturkeller sein, im Herbst kommen auch die Bergmolche, um hier zu überwintern.

Der **Bergmolch** klebt seine Eier im Wasser an Blätter von Wasserpflanzen. Die Larven leben räuberisch und verlassen das Wasser erst im Herbst, wenn die Umwandlung zum Bergmolch abgeschlossen ist. Dann gehen sie an Land, auf die Suche nach einem frostsicheren Überwinterungsplatz

Der **Feuersalamander** ist lebendgebärend und setzt seine Larven in leicht fließendem Wasser ab. Erst fertig entwickelt wird er zum Landtier. Feuersalamander sind nachtaktiv und ernähren sich von Würmern, Nacktschnecken und Gliedertieren. Im Sommer leben sie an schattigen und halbfeuchten Stellen, oft in der Nähe von Bächen.



REPTILIEN

Auch Reptilien fallen in eine Winterstarre und suchen deshalb im Herbst frostsichere, gut geschützte Plätze auf. Einheimische Reptilienarten sind in der Schweiz geschützt.

Blindschleichen sind häufige Gartenbewohner. Sie leben von Würmern, Schnecken und Raupen. Blindschleichen sind lebendgebärend und bringen im August 4–12 goldglänzende Junge zur Welt. Blindschleichen sind ungiftig.



Die **Ringelnattern** jagen vor allem Amphibien im oder am Wasser, selten auch Mäuse. Ringelnattern erkennt man an ihren hellen Halbmonden hinter dem Kopf. Sie sind ungiftig und fliehen, wenn Menschen in ihre Nähe kommen. Ihre Eier legen sie gerne in Wärme spendende, verrottende Substrate wie Kompost oder Sägemehlhaufen und vermodernde Baumstümpfe.



Die **Zauneidechsen** leben von Ameisen, Käfern, Heuschrecken und Spinnen. Sie lieben sonnige, trockene Standorte. Solche Sonnenplätze sollten eng verflochten sein mit Gebüsch, dichtem Gras oder Steinspalten, in denen sie sich vor Feinden in Sicherheit bringen können. Eidechsen legen ihre weichschaligen Eier in selbst gegrabene Löcher an warmen, sandigen Stellen. Ihre Entwicklung ist von der Umgebungstemperatur abhängig.

- 1 Erdkröte
- 2 Bergmolch (Männchen)
- 3 Feuersalamander
- 4 Blindschleiche
- 5 Zauneidechse, Männchen
- 6 Ringelnatter



INSEKTEN



Schmetterlinge leben meist nur einige Wochen. In dieser Zeit ernähren sie sich vom Nektar der Blütenpflanzen. Einige Schmetterlinge suchen nur bestimmte Blütenpflanzen auf – andere sind nicht so wählerisch. So werden zum Beispiel Wasserdost und Wilder Majoran (Oregano, Dost) von zahlreichen Arten besucht. Für die Eiablage und die Larven benötigt aber fast jede Schmetterlingsart eine ganz bestimmte Pflanzenart. So legt der Schwalbenschwanz seine Eier an das Kraut von Rüben oder Fenchel und das Tagpfauenauge wählt bevorzugt die Brennnessel. Um Schmetterlinge zu fördern, braucht es immer ganze Gruppen einer Pflanzenart, möglichst an einem sonnigen, geschützten Platz.

Schmetterlingsraupen überwintern als Puppe, gut getarnt, oft an ihrer Wirtspflanze oder in der Bodenstreu. Meist gleicht die Puppe einem verwelkten Blatt, einem Aststück oder ist sonst gut getarnt, damit Feinde sie nicht von der Pflanze unterscheiden können. Deshalb sollten über den Winter auch tote Äste, verdorrte Pflanzenteile und Laub liegen oder stehen gelassen werden.

Bei den **Nachtfaltern** gibt es sehr grosse Arten, wie der Mittlere Weinschwärmer oder das Taubenschwänzchen. Letzteres ist auch tagsüber unterwegs und wird manchmal mit einem Kolibri verwechselt, weil es in der Luft schwebend mit langem Rüssel Nektar aus Blüten holt. Die vielen kleinen Falter, die nachts unterwegs sind («Motten»), fallen selten auf.

Auch bei den Nachtfaltern leben einige nur auf bestimmten Futterpflanzen, andere hingegen sind nicht spezialisiert. Wichtige Pflanzen für Nachtfalter sind Weiden, Pappeln, Birken, Eichen, Schwarzdorn und natürlich artenreiche Blumenwiesen. Vor allem Labkräuter sind beliebt.

Viele **Wespenarten** wie Grabwespen, Schlupfwespen usw. leben solitär. Wespen, wie auch die Staaten bildende Hornisse, ernähren sich meist räuberisch von anderen Insekten. So tragen Hornissen täglich zahlreiche Raupen als Nahrung in ihr Nest. Damit helfen sie, unerwünschte Gartengäste wie den Kohlweissling oder die Deutsche Wespe kurz zu halten.

Die Brutzellen der **Grossen Lehmwespe** an einer Hausfassade gleichen faustgrossen Lehmklumpen, die jemand an die Wand geworfen hat. Die Larven überwintern in ihren Brutzellen, die fertige Lehmwespe schlüpft im Frühsommer. Sie bauen ihre Brutnester aus Erde und Lehm, mit nur 6 – 10 Brutzellen darin. In jede Zelle legen sie ein Ei sowie als Nahrungsvorrat für die Larven einige Raupen. Zum Schluss werden die Zellen fein säuberlich verschlossen. Grosse Lehmwespen sind selten, sie leben von Nektar und benötigen für ihre Jungen ausschliesslich Raupen.

- 1 Puppe des Tagpfauenauges auf Brennnessel
- 2 Tagpfauenauge
- 3 Brauner Bär, Nachtfalter
- 4 Mittlerer Weinschwärmer, Nachtfalter
- 5 Irrtümlich an einem Holzrahmen abgelegte Eier eines Nachtfalters
- 6 Hornisse



1



3



5



2



4



6

Wildbienen sind sehr wichtig für die Bestäubung vieler Nutzpflanzen, z.B. der Obstbäume, weil sie im Gegensatz zur Honigbiene auch bei schlechtem Wetter unterwegs sind. Sie leben solitär und legen nur wenige Brutzellen nebeneinander an. Einige Wildbienenarten benötigen dazu Löcher im Totholz, andere freie Sand- oder Erdstellen, in welche sie Gänge graben. Als Nahrung sammeln sie Blütenpollen, die sie ihren Larven in die Brutzellen legen. Gärtnert jemand gezielt zur Unterstützung von Insekten, dann werden auch Wildbienen nicht ausbleiben.

Beliebte Bienen- und Hummelblüten sind Taubnesseln, Rote Heckenkirsche, Thymian, Fetthenne, Glockenblume und andere.

Auch **andere Insekten** wie Heuschrecken, Ohrwürmer, Käfer, Fliegen, Ameisen, sowie Asseln und Tausendfüßler usw. gehören zu einem wertvollen Garten.



7

SPINNEN

Nicht alle **Spinnen** bauen Netze. Einige legen «Trichternetze» aus, in welchen sie Insekten fangen, andere bauen Radnetze oder ein baldachinartiges Netz und wieder andere gehen auf die Jagd wie die Springspinnen. Letztere lieben rau verputzte Wände mit vielen kleinen Unebenheiten. Wie in einem Krimi kann man sie hier beim Anschleichen von Fliegen und anderen Insekten beobachten, jede Deckung ausnützend. Aber auch andere Insekten und Spinnen profitieren von den Unebenheiten oder kleinen Winkeln, Fugen und Nischen einer Fassade. Auch Weberknechte gehören zu den Spinnentieren. Sie bauen keine Netze, sondern ernähren sich von winzigen Gliederfüßlern und toten Insekten in der Bodenstreu.



8



9

- 1 Rotpelzige Sandbiene
- 2 Rote Heckenkirsche
- 3 Thymian
- 4 Taubnessel mit Hummel
- 5 Blattlaus melkende Ameise
- 6 Grünes Heupferd
- 7 Springspinne
- 8 Weberknecht
- 9 Trichterspinnennetz

GEEIGNETE NISCHEN AM GEBÄUDE

STEILDACH

Unterdach

Steildächer bestehen meistens aus einem Ziegeldach (aussen) und einem Unterdach. Zwischen beiden Schichten befindet sich ein Hohlraum. Dieser ist zwischen 6 und 10 cm hoch und dient zur Unterlüftung. Sofern das Unterdach eine raue Oberfläche hat, kann er Seglern, Fledermäusen und Spatzen Unterschlupf bieten. Zugänglich wird er durch unvergitterte Lüftungsspalten über der Mauerkrone oder hinter der Dachrinne, durch Lüftungziegel, Ziegellücken, Löcher in der Ziegelleiste und manchmal auch über den Firstziegel. Wobei gegen Norden oder Osten ausgerichtete Dächer besser sind, weil sie im Sommer nicht so heiss werden.

Estrich

Leere Estriche sind ideal für verschiedene Tierarten, weil sie warm und trocken sind. Der Zugang zum Estrich erfolgt oft über die Mauerkrone, es kann jedoch auch ein unvergittertes Lüftungloch in der Fassade oder ein offenes Estrichfenster sein. Immer sind Estrichbewohner wie Schleiereule, Fledermäuse usw. darauf angewiesen, dass ihr Zugang zum Dachstock nicht plötzlich verschlossen oder vergittert wird.

Dachvorsprung

Der Winkel unter dem Dachvorsprung bietet einen trockenen, vor Wind und Wetter geschützten Platz. Bei Kälte ist er durch die Wärmeabstrahlung der Fassade etwas wärmer als die Umgebung, bei Hitze hingegen bleibt er schattig und kühl. Mehlschwalben bauen hier gerne ihre Nester.

Traufkasten

Wird die Dachuntersicht verschalt, entsteht in der Regel ein Hohlraum. Zur Durchlüftung werden manchmal Lüftungslöcher angebracht. Falls sie gross genug sind und der dahinter liegende Hohlraum durchgehend ist, kann dies Alpenseglern einen günstigen Brutplatz bieten. Für Mauersegler darf der Hohlraum nicht zu gross und muss in Einzelabteile mit je einer eigenen Einflugöffnung unterteilt sein.



1



2



3

FLACHDACH

Flachdächer sollten, wo immer möglich, extensiv begrünt werden. Je unterschiedlicher die Substrate und deren Dicke, desto grösser ist die Artenvielfalt der Pflanzen, die darauf gedeihen, und damit auch der Insekten. Wo Insekten sind, folgen auch Spinnen und Vögel. Mehr dazu findet sich im Leitfaden «Dachbegrünung» der Stadt St.Gallen



4



5



6

- 1 Mauerseglernest auf dem Unterdach
- 2 Estrich mit geöffnetem Nistkasten
- 3 Dohle in Traufkasten
- 4 Dachbegrünung auf Flachdach
- 5 Verschiedene Substrate und Totholz auf einem Flachdach
- 6 Eingebaute Mauerseglernistkästen



GEBÄUDE

NATUR
FINDET
STADT

FASSADE UND KELLER

Fassaden

Tiere lieben strukturreiche Fassaden. Diese entstehen heute immer seltener. Doch auch bei neuen, kubischen Flachdachgebäuden finden sich Stellen, die sich als Nistplatz eignen. Mit entsprechenden kleinen Hilfen können Tagesverstecke oder Überwinterungsplätze eingerichtet werden.



1

Rollladen- und Storenkästen

Rollladen- und Storenkästen sind bei Seglern, Spatzen und Meisen beliebte Brutplätze und werden von Fledermäusen oft als Schlafplätze benützt. Da die Rollläden und Sonnenstoren in der Regel benützt werden, sind sie für Tiere gefährlich. Gegen die kleinen Untermieter darf man sie erst im Winter verschliessen, wenn diese nicht da sind – gleichzeitig sollte ein Ersatzangebot geschaffen werden. Je nach Tierart braucht es unterschiedliche Hilfen.



4

Keller

Naturkeller haben dank ihrem natürlichen Boden das ganze Jahr über ein gleichmässiges Klima mit konstant hoher Luftfeuchtigkeit. Frösche, Kröten, Molche und Feuersalamander gelangen in den Keller, entweder durch ein Loch, einen Schlitz in oder neben der Kellertüre oder einen Licht- resp. Lüftungsschacht. Sie sind darauf angewiesen, dass sie im Frühling, wenn der Laichzug beginnt, auch wieder hinaus können.

Heutige Keller hingegen sind vielfach betoniert, zu trocken und zu warm und dadurch für Tiere ungeeignet.



5



2



3

Welches Tier wohnt wo?

	Unterdach	Dachvorsprung	Vorstehende Dachbalken (Flugsparren)	Estrich	Fassade, Rollladen- und Storenkästen	Naturkeller	Stall	Flachdach begrünt
Alpensegler	X	X		X	X			
Hausrotschwanz			X		X			X
Hausperling	X				X			
Kohlmeise / Blaumeise					X			
Mauersegler	X	X			X			
Mehlschwalbe					X*			
Rauchschwalbe				X			X	
Fledermaus	X	X		X	X	X		
Spitzmaus						X	X	
Hausmaus				X		X	X	
Bergmolch						X		
Erdkröte						X		
Feuersalamander						X		
Grasfrosch						X		
Grosse Lehmwespe					X*			
Springspinne					X			X

x* = nicht in Rollladen- und Storenkästen

- 1 Mehlschwalbennaturnest zwischen Kunstnestern
- 2 Mauerseglernistkästen
- 3 Fledermauskästen
- 4 Nistplatz im Storenkasten, Einflug durch Spalt neben Sonnenstoren
- 5 Ideale Kellertreppe mit seitlichen Rampen



TIERE SCHÜTZEN UND FÖRDERN

VORGEHEN AM GEBÄUDE

NATUR
FINDET
STADT



Vorgehen bei baulichen Eingriffen

Werden an einem bestehenden Gebäude Veränderungen geplant, sollten zuerst folgende Fragen geklärt werden:

1. Gibt es bereits Tiere am Gebäude?
2. Um welche Tierarten handelt es sich?
3. Wo am Gebäude kommen sie vor?
4. Zu welcher Jahreszeit sind sie da?
5. Welche Tiere möchte ich zusätzlich unterstützen?

Erhaltung des alten Standortes

Die Erhaltung von bereits bewährten Standorten ist für kleine Untermieter immer das Beste. Schon geringe Veränderungen müssen gut überlegt und auf die Tierart abgestimmt werden. Bereits das Aufstellen eines Baugerüsts bedeutet für Tiere eine massive Veränderung und Behinderung. Der Umbau oder die Renovation sollte deshalb während ihrer Abwesenheit vorgenommen werden.

Ersatz- und neue Standorte

Manchmal sind Tiere an ihrem selbst gewählten Platz unerwünscht oder es ist wegen der geplanten Veränderungen nicht möglich, die alte Situation zu erhalten. Dann sollte man einen Ersatzplatz anbieten, bevor der alte Platz unbenutzbar gemacht wird.

Mit der Zerstörung muss zudem gewartet werden, bis die Zeit der Brutpflege und Jungenaufzucht vorbei ist. Nach Gesetz sind Tiere und ihre Kinderstuben / Nester während der Jungenaufzucht geschützt.

Handelt es sich um Abbruch und Neubau, dann kann vielleicht in der Nachbarschaft eine Übergangslösung geschaffen werden, bis am Neubau der Ersatz bereit ist. Das Vorgehen ist in diesem Fall das gleiche. Doch auch wenn alles stimmt, braucht es oft Geduld, bis die kleinen Untermieter einziehen.

Ansprüche der Tierarten klären

Am Gebäude handelt es sich jeweils um Unterschlüpfen für einzelne Tierarten. Jede Art hat andere Ansprüche. Damit ein Unterschlupf auch nach einer Renovation wieder benützt oder ein neuer Standort belegt wird, sollte man folgenden Faktoren berücksichtigen:

1. Himmelsrichtung

Einige Tierarten ziehen die warmen Südseiten vor, andere benötigen Morgensonne (Ostseite) und wieder andere mögen es lieber kühl und schattig, wie auf der Nordseite.

2. Höhe über dem Boden

Einige Tierarten bleiben lieber in Bodennähe, andere bevorzugen den Dachstock.

3. Kleinklima

Viele Tierarten reagieren empfindlich auf Feuchtigkeit und Durchzug. Sie suchen sich deshalb entsprechend geschützte Plätze.

4. Platzanspruch

Die Platzansprüche sind sehr unterschiedlich. Manche Arten lieben es klein und eng.

5. Erreichbarkeit

Der Zugang muss den Fähigkeiten einer Art angepasst sein. Einige benötigen einen freien Anflug, andere mögen es, wenn der Zugang von einem (Dorn-)Gebüsch verdeckt ist.

6. Gifte

Giftige Farbanstriche, Imprägnierungsmittel, Insektizide und Fungizide dürfen nicht eingesetzt werden, da sie den Tieren schaden.

7. Störungen

Kleine Untermieter brauchen Ruhe. Ihre Unterschlüpfen sollten deshalb möglichst störungsfrei sein.

8. Umgebung

Nicht jede Umgebung ist für alle Tierarten gleich geeignet. Einige ziehen engstehende Häuserzeilen vor, andere benötigen viel Grün und sonnige Plätze, wieder andere hohe Feuchtigkeit und schattige Stellen.

9. Fallen

Spiegelnde oder frei stehende Glasscheiben mit Blick ins Grüne, nicht gesicherte Lüftungsschächte und beleuchtete Hauswände und Bäume sollten vermieden werden.

1 Der Anflug zu den Seglernplätzen unter der Regenrinne bleibt frei

2 Turmfalkenkasten

3 Nisthilfe für den Hausrotschwanz



VORGEHEN IM GARTEN

Alle Tierarten, die mit uns am Gebäude wohnen (könnten), sind direkt oder indirekt auf strukturreiche Gärten angewiesen, mit verschiedenen Pflanzenarten, sonnigen und schattigen Flecken und zahlreichen Versteckmöglichkeiten.



1

Veränderungen

Gärten oder zur Bebauung vorgesehene Parzellen bieten vielfältige Lebensräume. Die Bodenstrukturen und die Bodenlebewesen sind gemeinsam gewachsen und aufeinander abgestimmt. Durch das Bauen wird die Fläche nachhaltig beeinträchtigt. Eine frühe und sorgfältige Planung kann die Eingriffe auf ein Minimum beschränken.

1. Zeitpunkt des Eingriffs

Die Hauptfortpflanzungszeit aller einheimischen Tierarten ist im Frühling und Frühsommer. Der Pflanzschnitt oder die Rodung sollten deshalb im Herbst und Winter stattfinden.

2. Eingriffe minimieren

Nur dort roden, schneiden oder abhumusieren wo es wirklich notwendig ist. Baustellenflächen begrenzen, zu erhaltende Strukturen entsprechend schützen.

3. Ausweichmöglichkeiten

Wenn es vom Platz her möglich ist, für vorhandene Arten Ausweichmöglichkeiten planen.

4. Ersatz schaffen

Den neuen Garten so planen, dass seine ursprünglichen Bewohner wieder Platz haben und neue Nischen geschaffen werden. Je nach Lage sollte auch berücksichtigt werden, was in der Nachbarschaft wächst. Mit einer passenden Bepflanzung kann vielleicht ein Trittstein in einem Netz von Gärten geschaffen werden.

5. Fachperson

Für Fragen rechtzeitig eine Fachperson beiziehen.



2



3

Gärten gestalten und pflegen

Im Garten geht es nicht nur um Behausungen für Tiere sondern auch um deren Nahrung, Schutz, Deckung und Wohlbefinden (z.B. Körperpflege). Dies kann baulich begünstigt werden. Hauptfaktor sind jedoch immer die Pflanzen. Wie die Tiere haben auch sie ganz unterschiedliche Ansprüche an ihren Lebensraum. Einige bevorzugen feuchte, schwere Böden, andere gedeihen nur auf trockenen und mageren Standorten. Viele Pflanzen benötigen Sonne, einige aber gedeihen besser im Schatten. Mit einer grossen Vielfalt an einheimischen Pflanzen werden auch mehr Tierarten gefördert.

Nahrung für verschiedene Tierarten

Die Förderung von Insekten kommt direkt oder indirekt allen Tierarten zu gute. Mit entsprechenden Pflanzen und Standorten kann man unterschiedliche Insektenarten unterstützen. Werden abgestorbene Pflanzenteile im Herbst entfernt, Gehölze zurückgeschnitten, die Blätter weggeräumt, der Boden blossgelegt und umgegraben, wird auch ein Teil der Insektenwelt für das nächste Jahr zerstört. Um dies zu verhindern, sollten immer auch Herbst- und Winterformen der Pflanzen und des verwelkten Pflanzmaterials stehen oder liegen gelassen werden.



4

Unterschlüpfе und Kleinstrukturen

Viele Tiere brauchen Unterschlüpfе, in die sie sich zurückziehen können, für den Winter, den Tag oder die Nacht, bei Hitze und Kälte. Nicht nur Trockenmauern, Lesesteinhaufen und Totholz bieten sichere Verstecke, sondern auch Falllaub, dürre Himbeerstängel und ähnliches bieten einigen Tierarten Schutz.

Körperpflege

Einige Tierarten nehmen gerne ein Sandbad, andere baden gerne im seichten Wasser oder legen sich zum Wärmen an die Sonne. Wichtig dabei ist, dass immer genügend Deckung vor Feinden wie Katzen, Krähen oder Greifvögel vorhanden ist. Dazu gehören dichtes Gestrüpp, Brombeerranken, Asthaufen und auch hohes Gras.

Aufzucht der Jungtiere

Der Buchfink nistet hoch oben in den Bäumen, die Bachstelze in Nischen oft nur wenig über Boden, die Amsel in Büschen und niedrigen Bäumen. Erdkröten benötigen steife Wasserpflanzen im Tümpel, um ihre Laichschnüre zu befestigen und Libellenlarven Schilfhalme oder aus dem Wasser ragende Äste, um zum Schlüpfеn an ihnen aus dem Wasser zu klettern. Im Internet und in der Literatur finden sich Angaben zu den einzelnen Tierarten und Erfahrungsbereichte.

- 1 Schon kleine Eingriffe haben Auswirkungen
- 2 Kleiner Fuchs auf Nachtviole
- 3 Ziegellager als Unterschlupf
- 4 Star mit Futter am Nistkasten



STRUKTUREN IM GARTEN

Einheimische Pflanzen

Einheimische Pflanzen sind grundsätzlich vorzuziehen, da sie sich über Jahrhunderte hinweg mit den einheimischen Tieren entwickeln konnten, sich ihre Bedürfnisse aufeinander abgestimmt haben und so eine Co-Existenz entstanden ist. Auch wenn viele Schmetterlinge gerne vom blühenden Sommerflieder, eine eingeführte Pflanze, Nektar naschen – für ihre Raupen brauchen sie andere, einheimische Futterpflanzen.



Bäume, Obstbäume und **Sträucher** sind für viele da. Auf den Eichen wohnen am meisten Insekten; die tiefen Risse in der Rinde bieten Käfern und Spinnen Deckung; Eicheln dienen Vögeln und Nagern als Nahrung und alte Astlöcher eignen sich als Brutnischen für Vögel und Fledermäuse. Beliebte sind auch Pappeln, Weiden, Eschen, Rotbuchen und Obstbäume.

Sträucher – vor allem solche mit Dornen und Stacheln – bieten Lebensraum, Deckung, Schutz und Nahrung für verschiedene Tierarten. Auch wenn zum Beispiel das Pfaffenhütchen von den Gespinnst-mottenlarven fast vollständig kahlgefressen wird – es erholt sich wieder. Motten gehören auf den Speisezettel der Fledermäuse und Vögel. Weitere einheimische Büsche, die verschiedenen Tierarten nützen, sind zum Beispiel Liguster, Weissdorn, Schwarzdorn, Hundsrosen und Kreuzdorn.

Schattige, feuchte Standorte entstehen z.B. unter Gehölzen, sofern man das Laub liegen lässt. **Fallaub** ist sehr wichtig, es schützt den Boden vor dem Austrocknen. In ihm finden die kleinen Bodenbewohner Deckung und Nahrung. Sie selbst dienen wiederum anderen Tieren als Nahrung.

Asthaufen bieten Deckung und Unterschlupf für verschiedene Tierarten und werden zum Beispiel vom Rotkehlchen gerne als Ansitzwarte benützt. Stehendes **Totholz** dient Insekten und Baumhöhlenbewohnern.

Sonlige Standorte sind bei Mensch und Tier gleichermaßen beliebt. Hier gibt es Fluginsekten, Käfer und Ameisen, diese ziehen Spinnen und Vögel an, so dass sich der Kreis vom Leben, Sterben und wieder neues Leben hervorbringen, schliessen kann.

Blumenwiesen und blühende **Staudengruppen** sind nicht nur schön anzusehen sondern auch lebenswichtig für viele Insekten. Im Herbst sollte nicht alles abgeräumt werden. An abgestorbenen Pflanzenteilen findet man Puppenlarven, aus welchen erst im nächsten Frühling Schmetterlinge oder Nachtfalter schlüpfen.

- 1 Sträucher und Stauden bieten Deckung
- 2 Asthaufen am Stamm als Unterschlupf
- 3 Sonlige Standorte für Mensch und Tier
- 4 Blumenwiese



STRUKTUREN

NATUR
FINDET
STADT



An offenen, **sandigen Stellen** gibt es mehr Leben, als man erwartet. Der Ameisenlöwe baut hier seine Trichter und Wildbienen graben Gänge für ihre Kinderstuben. Dabei orientieren sie sich an Landmarken wie Steinen und Ästchen usw. Verändert man in der Zeit des «Nestbaus» (Mai bis Juli) diese Umgebung, finden die Alttiere die Einflugöffnungen nicht mehr.

In **Trockenmauern** finden Eidechsen Unterschlupf und Nahrung, wie Fluginsekten, Spinnen, Käfer, Ameisen. Im Winter bietet das Fundament einer solchen Mauer oft frostsichere Plätzchen für Reptilien und Amphibien.

Lesesteinhaufen haben ähnliche Funktionen wie Trockenmauern.

Wasserstellen wie Weiher, Pfützen und Fließgewässer haben unterschiedliche Funktionen. Für einige Tierarten wie Kröten oder Libellen sind stehende Gewässer, für Salamander kleine Fließgewässer die Kinderstube. Für die Fische und Wasserlebewesen sind sie der Lebensraum, anderen dienen sie als Jagdgebiet oder einfach um den Durst zu löschen.

Auch **Fallobst** hat seine Bedeutung in der Natur. Wer alles Obst einsammelt, sorgt dafür, dass im nächsten Jahr weniger Motten vorhanden sind, also weniger wurmstichige Äpfel. Auf der anderen Seite fressen viele Tierarten gerne von den überreifen Früchten oder ernähren sich im Sommer von den Motten und ihren Raupen.

Kompostieren lohnt sich. Ringelnatter und Eidechse legen gerne ihre Eier in den warmen Kompost, Igel fressen Würmer und Schnecken, Spitzmäuse holen sich die Käfer, Spinnen und Fluginsekten. Wer Füchse und Rabenkrähen fernhalten will, kann den Kompost decken.

Für einzelne Tierarten können **künstliche Hilfen** angeboten werden. Kommt die gewünschte Tierart in der Umgebung bereits vor, bestehen gute Aussichten, dass sie angenommen werden. Beim Anbringen oder Aufstellen der Hilfe unbedingt darauf achten, dass die Bedürfnisse der Tiere berücksichtigt werden. Entsprechende Artikel können bei Fachorganisationen bezogen oder mittels Anleitungen selber gebaut werden.

- 1** sandige Stelle im Garten mit Sandbienenkolonie
- 2** Trockensteinmauern als Gartenterrassierung
- 3** Wasserstelle im Garten
- 4** Fallobst
- 5** Wildbienenhotel



STRUKTUREN

Natürlich werden (fast) alle Tiere einmal auf einer Wiese oder bei einem Asthaufen beobachtet. Dennoch bevorzugt jede Tierart bestimmte Strukturen oder sie kommen gar nicht vor, wenn dieses Angebot nicht vorhanden ist.

NATUR
FINDET
STADT

Welches Tier braucht welche Struktur?

	Bäume	Blütsche	schattige, feuchte Standorte	Fallaub, Bodestreu	Torholz stehend	Asthaufen, Holzstapel	sonnige Standorte	Blumenwiese	blühende Staudengruppen	dürras Gras und Stauden	sandige Stellen	Trockenmauern	Lesesteinhaufen	Wasser	Fallaub	Kompost, vermodernde Baumstümpfe	künstliche Hilfen möglich/erwünscht
Alpen- und Mauersegler																	X
Rauch- und Mehlschwalbe																	X
Amsel	X	X	X	X													
Buchfink	X	X						X									
Hausrotschwanz		X										X	X				X
Hausspatz		X					X				X						X
Kohl- und Blaumeise	X	X					X		X								X
Rotkehlchen	X	X	X	X		X											
Fledermaus	X				X												X
Spitzmaus			X	X		X				X		X	X			X	
Igel		X	X	X		X									X	X	X
Waldmaus		X	X	X		X									X	X	
Siebenschläfer	X	X													X		
Wiesel						X						X	X				
Marder	X	X				X									X	X	
Feuersalamander			X	X									X			X	
Bergmolch			X	X									X	X		X	
Erdkröte			X	X								X	X	X		X	
Grasfrosch			X	X								X	X	X		X	
Eidechse						X	X					X	X			X	
Blindschleiche		X	X	X		X										X	
Ringelnatter				X		X							X			X	
Schmetterlinge		X					X	X	X	X						X	
Nachtfalter	X	X						X	X	X						X	
Wildbienen / Wespen					X		X	X	X		X	X	X				X
Spinnen					X	X		X	X	X			X			X	

FALLEN UND HINDERNISSE



Licht- und Lüftungsschächte sowie Kellertreppen ohne Ausstiegsmöglichkeit können für Erdkröten, Salamander, Bergmolche usw. zu Todesfallen werden. Als Ausstiegshilfe reicht schon ein nicht allzu steiles Brett (evtl. mit Abrutschsicherungen wie bei einer Hühnerleiter). Bei Lüftungsschächten können mit einem feinmaschigen Abdeckgitter (Maschenweite höchstens 5 mm) solche unvorhergesehenen Besucher abgehalten werden oder der Schachtrand wird auf 20 cm erhöht.

Lüftungsöffnungen und **Spalten** werden bei einer Sanierung oftmals verschlossen. Für Schleiereulen, Fledermäuse, Segler und Schwalben kann dies tödliche Folgen haben. Immer muss zuerst sichergestellt werden, dass kein Tier eingeschlossen wird. Sogar wenn es einen zweiten Zugang gibt – Tiere suchen immer nach dem gewohnten Weg.

Dachrinnen und Kamine können oftmals nicht mehr verlassen werden. Ausstiegshilfen wie kleine Gitter bei Dachrinnen, quer oder längs an der Seite angebracht, können hier Abhilfe schaffen. Kaminöffnungen sollten vergittert werden.



Glasscheiben, auch getönte, werden von Vögeln nicht als Flughindernisse wahrgenommen. Das Aufkleben von Greifvogelsilhouetten nützt nichts. Vögel sehen die Lücken dazwischen und wollen dort hindurch.

Spiegelnde Scheiben geben die Umgebung wider. Diese sind für Vögel Realität und werden angefliegen. Die Folge sind Gehirnblutungen oder Genickbruch. Je nach Art des Einbaus und des Lichteinfalls spiegeln auch transparente Scheiben. Wer keine toten Vögel am Boden findet, kann daraus nicht auf eine unproblematische Situation schließen. Die toten Vögel werden nachts von Fuchs und Marder oder bei Tagesanbruch von Krähen und Elstern geholt.

Scheiben müssen für Vögel sichtbar gemacht werden. Es gibt viele Lösungsvorschläge, die unser Auge nicht stören (Vogelfreundliches Bauen mit Glas und Licht, 2012). Schon Gardinen schmücken und helfen.



Auf **nächtliche Beleuchtung** reagiert die Tierwelt empfindlich. Sogar die Tiere im Wasser werden beeinflusst, weichen beleuchteten Stellen aus – oder suchen sie vermehrt auf, weil dort ihr Futter plötzlich geklumpt vorhanden ist. Dafür fehlt es andernorts. Millionen von Insekten werden von unseren Lichtern und Lampen angezogen. Sie verbrauchen ihre ganze Energie beim Kreisen um die Lichtquelle, anstatt sie für Partnersuche und Fortpflanzung aufzuwenden. Fledermäuse jagen zwar gerne im Bereich von Strassenlaternen, durch Beleuchtung in der Nähe ihrer Unterschlüpfe werden sie hingegen vertrieben. Andere Arten meiden beleuchtete Gartenteile vollständig. Deshalb nur soviel beleuchten wie unbedingt notwendig.

Weier, Bassins und **Tränken** benötigen eine Ausstiegshilfe für hineingefallene Tiere.

Maschendrahtzäune, die bis auf den Boden reichen, sind vor allem für Igel ein Hindernis. Der igelfreundlichste Garten nützt nichts, wenn es keinen Zugang gibt. Entweder 12 cm Bodenfreiheit gewähren oder einen Holzzaun verwenden.

Betonmauern, Mäuerchen und **Treppen** sind für Igel, Amphibien und Spitzmäuse unüberwindbare Hindernisse. Hier braucht es Durchlässe und Kletterhilfen.

Bei **Kunststoffnetzen** als Schutz von Fruchtbäumen und Beeresträuchern ist Vorsicht geboten. Wenn die Netze nicht straff gespannt sind, können Vögel sich darin verfangen. Auf den Boden hängende Netze können sogar für Blindschleichen und Frösche, aber auch für Marder und Igel tödlich sein. Sie bleiben hängen, verfangen sich und gehen zugrunde.

FEINDE

Fast alle Menschen lieben **Katzen**. Untersuchungen haben aber gezeigt, dass diese zum Beispiel den Bruterfolg von Vögeln stark beeinflussen. Dadurch, dass die Vogeleltern ständig vor ihnen warnen müssen, haben sie weniger Zeit, auf Nahrungssuche zu gehen. Damit sinken aber auch die Überlebenschancen der Jungvögel, weil sie nicht genügend Futter bekommen.

Bei regelmässigem Katzenbesuch im Garten muss das Futter für Vögel hoch gelegen angeboten werden. Der Platz muss zudem übersichtlich sein, neben einer Futterstelle darf es für Katzen keine Deckung geben. Dichte Dornbüsche, Brombeeren

und Holzstapel helfen, dass Vögel und Eidechsen den Katzen eher entkommen können.

Insektizide, Herbizide, Schneckenkorn und **Mäusegift** treffen immer mehr als nur gerade die eine unerwünschte Tierart. Ein gespritzter Apfelbaum kann dazu führen, dass eine Meise ihren Jungen vergiftete Raupen füttert. Um mögliche Apfelbewohner in Grenzen zu halten, können zum Beispiel verschiedene Vogelnistkästen aufgehängt werden. Vergiftete Mäuse treffen auch Wiesel und Turmfalken. Um Wiesel zu fördern, braucht es Asthaufen, für Turmfalken halboffene Nistkästen.

1 Ausstiegshilfe aus Abwasserschacht

2 Scheibe gepunktet: Durchsicht ist gewährleistet und Vögel weichen aus

3 Treppenhilfe für Igel

HÄUFIGE FRAGEN



Einige Tierarten werden von uns gar nie bemerkt, bei anderen entstehen Bedenken und Fragen, bevor sie überhaupt da sind. Doch für die Probleme, die sie Verursachen können, gibt es heute viele gute, tierfreundliche Lösungen.

NATUR
FINDET
STADT

Können Tiere Schäden am Gebäude verursachen?

Die meisten Tierarten verursachen keine Schäden an der Bausubstanz. Gelegentlich kommt es vor, dass ein Specht Löcher in die Aussenisolation hackt. Sie lassen sich durch eine Specht-attrappe fernhalten.

Was lässt sich gegen Verschmutzungen tun?

Einige Tiere hinterlassen an der Fassade unerwünschte Spuren. In der Literatur und im Internet finden sich bei der jeweiligen Tierart immer auch Hinweise, wie diese verhindert werden können.

Kann eine unerwünschte Tierart überhandnehmen?

In einem naturnahen Garten wird nicht zwischen Nützlich und Schädling unterschieden. Der vermeintliche Schädling dient dem Nützlich als Nahrung, ein Gleichgewicht wird sich immer wieder aufs Neue einstellen. Je weniger eingegriffen wird umso eher wird dies geschehen.



UMGANG MIT MARDERN, MÄUSEN UND WESPEN

Marder sind bekannte Mäuse- und Rattenfänger. Um ihren Nahrungsbedarf decken zu können, verteidigen Marder ein eigenes Gebiet gegen Artgenossen. Ihr Bestand bleibt deshalb konstant. Um einen Marder aus einem Gebäude zu vertreiben, kann man ihm den Einschlupf verbauen. Gitter oder Klettermanschetten genügen dazu. Zuerst muss jedoch sichergestellt werden, dass keine (Jung-) Tiere im Gebäude sind.

Hausmäuse sind manchmal Gäste in Vorratskellern. Hier hilft meist nur das Fallenstellen. Sind es Spitzmäuse, leben sie von Insekten und Spinnen, die im Keller vorkommen.

Bei uns kommen verschiedene **Wespenarten** vor. Nur zwei davon sind an unserem Essen interessiert, die **Deutsche** und die **Gemeine Wespe**.

Sie bauen ihre Nester gerne in bereits vorhandenen Höhlen wie Mauslöchern oder Rollladenkästen. Wespen stechen nur zur Verteidigung. Bewegt man sich in ihrer Nähe ruhig und gelassen, ist das Risiko gering. Befindet sich das Nest an einem Ort, bei welchem Ausweichen nicht möglich ist, sollte man sofort eingreifen, wenn möglich ohne Gift.

Sehr friedliche Wespenarten, die unter dem schlechten Ruf der Gemeinen und der Deutschen Wespe leiden, sind die **Hornisse** und die **sächsische Wespe**. Beide besuchen uns nicht am Esstisch. Hornissen bauen ihre Nester gerne in grossen Hohlräumen, die sächsische Wespe baut graue, frei hängende, kugelige Nester, oft im Dachstock oder unter einem Vordach, an einem wettergeschützten Platz. Sie sind nicht stechfreudig und sollten unbedingt in Ruhe gelassen werden. Im übrigen jagen Hornissen auch andere Wespenarten. Wo Hornissen wohnen, hat es deshalb deutlich weniger Wespen.

Bei allen Abwehrmassnahmen muss immer darauf geachtet werden, dass keine anderen Tierarten darunter leiden.

Zu den meisten Fragen oder wenn eine einzelne Tierart speziell gefördert werden soll, ist es sinnvoll, eine Fachperson beizuziehen. Weitere Auskünfte bietet die Abteilung Natur und Landschaft, Stadtplanungsamt, St.Gallen. Vieles lässt sich jedoch auch über das Internet oder spezielle Literatur herausfinden.

- 1 Spechtloch in der Isolation
- 2 Mehlschwalbennest mit Kotbrett
- 3 Nest der sächsischen Wespe
- 4 Steinmarder auf dem Dach

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

LITERATUR

Bross-Burkhardt, B. (2015):

Lob des Unkrauts. Wilde Pflanzen in Garten und Stadt - nützlich und schön. Haupt Verlag.

Griebel, N. (2015):

Naturnah gärtner. Die wertvollsten Pflanzen für den Naturgarten. Haupt Verlag.

Hermann, G. (2007):

Tagfalter suchen im Winter. Zipfelfalter, Schillerfalter und Eisvögel. Books on Demand GmbH, Norderstedt.

Klaus, G. und Gattlen, N. (2016):

Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz. Haupt Verlag.

Kremer, B.P. (2014):

Mein Garten – ein Bienenparadies. Die 200 besten Bienenpflanzen. Haupt Verlag.

Scholl, I. (2016):

Nistplätze für Mauer- und Alpenglegler.

Informationen rund um Baufragen.

Bezug bei: Abteilung Natur und Landschaft, Stadtplanungsamt, St.Gallen oder der Vogelwarte Sempach.

Spohn, R., Spohn, M. (2016):

Bäume und ihre Bewohner. Der Naturführer zum reichen Leben an Bäumen und Sträuchern. Haupt Verlag.

Stocker, M., Meyer, S. (2012):

Wildtiere. Hausfreunde und Störenfriede. Haupt Verlag.

Westrich, P. (2011):

Wildbienen – Die anderen Bienen. Verlag Dr. Friedrich Pfeil

Zurbuchen, A., Müller, A. (2012):

Wildbienenenschutz - von der Wissenschaft zur Praxis. Haupt Verlag.

Merkblätter

Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur. Merkblatt Praxis 48. WSL 2012 (www.wsl.ch)

Bienen im Garten. Schön und nützlich.

zu beziehen bei www.umwelt.stadt.sg.ch oder www.honigbienen.ch

Leitfaden

Naturnahe Umgebung

Gärtnern in der Stadt

Dachbegrünung

Fassadenbegrünung

Zu beziehen bei Stadt St.Gallen, Amt für Umwelt und Energie, www.umwelt.stadt.sg.ch

LINKS

www.ag.ch/umwelt-aargau/pdf/UAG_So_36.pdf

www.bauen-tiere.ch

www.fledermausschutz.ch

www.haupt.ch

www.honigbienen.ch

www.hornissenschutz.ch

www.hortus-picum-viridium.de

www.igelzentrum.ch

www.kleinsaeuger.at

www.stgallen.stadtwildtiere.ch

www.tierschutz.com/publikationen/wildtiere/infotehk/mb_siebenschlaefer.pdf (Umgang mit Siebenschläfern im Haus)

www.tippscout.de/garten-so-werden-sie-maulwurfe-los_tipp_795.html

www.umwelt.stadt.sg.ch

www.veroek.ch (Tiere im Siedlungsraum)

www.vogelglas.info

www.wildbienen.info

IMPRESSUM

Autorin: Iris Scholl, Uster

Bildnachweis: R. Altenkamp, Berlin (S. 9: *Hornisse*); AK-Bino (S. 3: *Mehlschwalbenversammlung*); Antranas, pixabay.com (S. 14: *Schubkarre*); Baerchen57, flickr.com; (S. 7: *Ringelnatter*); beeki, pixabay.com (S. 6: *Maulwurf*); Adrian Benko (S. 19: *Mehlschwalbennest Kotbrett*); Friedrich Böhringer (S. 8: *Zauneidechse*, S. 10: *Melkende Ameise*); Andrew Bossi (S. 10: *rote Heckenkirsche*); Hans Braxmeier (S. 7: *Vorratslager*, S. 16: *Fallobst*); cocoparisienne, pixabay.com, (S. 1: *Eichhörnchen*); Fledermausschutz.ch, (S. 6: *Braunes Langohr*); Simon Gaus, wildtierarchitektur.ch (S. 18: *Amphibienausstiegshilfe*); gbohne (S. 2: *Taubenschwänzchen*); Fritz Geller-Grimm (S. 10: *Grünes Heupferd*); Gellinger, Pixabay.com (S. 14: *Star am Nistkasten*); Jean Pierre Hamon (S. 9: *Mittlerer Weinschwärmer*); Jörg Hempel (S. 9: *Tagfauenaugen*); Martin Herbst, hortus-picum-viridium.de (S. 16: *Insektenhotel*); igelzentrum.ch (S. 18: *Igelsteighilfe*); Keta (S. 4: *Mauerseglerschwarm, Ausschnitt*); Holger Krisp, Ulm (S. 8: *Feuersalamander*); Kurt Kulac (S. 9: *Brauner Bär*); Gunther Hasler, Langerringen (S. 3: *Turmfalken*); Ronald Henss (S. 2: *Rötelmaus*); Ron Knight (S. 2: *Mönchsgasmücke*); Robert Kull, Trogen (S. 3: *Bild 1 u. 4*; S. 10: *Bild 3*; S. 14: *Bild 2 u. 3*, S. 15: *Bild 1 u. 4*); Jean Malevez (S. 7: *Wiesel*); Jürgen Mangelsdorf, flickr.com (S. 8: *Bergmolch*); Metilsteiner, schwegler.de (S. 12: *Fledermauskästen*); Artur Mikolajewski (S. 5: *Turmfalkenpaar*); Martin Moehr (S. 7: *Fuchs*); monicore, pixabay.com (S. 6: *Igel*); Jens K. Müller, Hamburg, (S. 2: *Feuersalamander*); NobbyP (S. 10: *Springspinne*); H. Oetli, St.Gallen (S. 7: *Rötelmaus, Erdkröte*; S. 8: *Blindschleiche*); Pauln (S. 10: *Rotpelzige Sandbiene*); PaterMcFly (S. 19: *Marder*); Christof Praxmarer (S. 9: *Puppe Tagfauenaugen*); Jan Rehschuh (S. 10: *Weberknecht*); Reser, flickr.com (S. 6: *Spitzmaus*); Rosember (S. 5: *Kohlmeise*); Volker Schafitel, Architekturforum Augsburg e.V. (S. 19: *Spechtloch*); Iris Scholl, Uster (S. 1: *SG*; S. 2: *Gartensitzplatz, Verspiegeltes Gebäude*; S. 4: *Alpenglegler*; S. 5: *Spatzen*; S. 9: *Schmetterlingseier*; S. 10: *Taubnessel, Trichterspinnennetz*; S. 11: *Bild 1–6*; S. 12: *Bild 2, 4 u. 5*, S. 13: *Bild 1 u. 2*; S. 15: *Bild 2 u. 3*; S. 16: *Bild 1–3*; S. 18: *Bild 2*; S. 19: *Bild 3*); Schwegler GmbH (S. 13: *Hausrotschwanznisthilfe*); Stefan-XP (S. 5: *Hausrotschwanz, Nest*); Trachemys (S. 5: *Rotkehlchen*); Andreas Trepte, www.photo-natur.net (S. 4: *Rauchschwalbe, Mehlschwalbe*; S. 5: *Amselmännchen, Buchfink, Türkentaube*); Markus Werder (S. 12: *Mehlschwalbennester*); Zwiegel (S. 7: *Siebenschläfer*). Alle verwendeten Bilder gehören den jeweiligen Urhebern und unterstehen den in den jeweiligen Lizenzen angeführten Bedingungen (creativecommons.org/licenses/).

Gestaltung: Madleina Kull-Grünenfelder, Trogen

Druck: Druckerei Lutz AG, Speicher, gedruckt auf: Refutura, 100% Altpapier